
Marxistische Ökonomie im Stakkato

Rezension von: David M. Brennan, David Kristjanson-Gural, Catherine P. Mulder, Erik K. Olsen, Routledge Handbook of Marxian Economics, Routledge, Abingdon und New York 2017, 435 Seiten, gebunden, £ 175; ISBN 978-1-138-77493-3.

Wenn Karl Marx wieder vermehrt in Medien zitiert und seine Werke in Lesekreisen behandelt werden, ist das meist ein Indiz für wenig erbauliche Umstände. Denn oft sind die Erklärungen des scharfsinnigen Analytikers dann gefragt, wenn das Wirtschaftssystem ins Wanken gerät oder der Kapitalismus in die nächste Krise stürzt. In der letzten großen Wirtschaftskrise 2008 wurden so viele Marx-Bände verkauft, wie lange nicht, und der Dietz-Verlag musste die Druckerpressen anwerfen, um eine Neuauflage von „Das Kapital“ zu produzieren. Zehn Jahre sind seither vergangen und es steht die nächste Renaissance von Karl Marx an – nun allerdings zu einem feierlichen Anlass.

2018 feiert die deutsche Stadt Trier das Karl-Marx-Jahr, denn der Geburtstag des Philosophen jährt sich heuer zum 200. Mal. Ausstellungen, Kongresse, Kulturveranstaltungen – der Revolutionär setzt auch posthum noch einiges in Bewegung, wenngleich sein politisches Erbe in der Feierlaune in den Hintergrund tritt. Die Vision einer klassenlosen Gesellschaft ist schließlich eher heikel und eine Entideologisierung besser für die Vermarktung. Und doch birgt das Jubiläumsjahr auch viele Möglichkeiten, die mannigfachen

Facetten des Marx'schen Werks wieder ins Bewusstsein zu rufen. So kommt das vorliegende Handbuch gerade zur rechten Zeit, um die ökonomischen Lehren des unsterblichen Jubilars aufzuarbeiten und zu würdigen.

Marx' ökonomisches Werk zählt unumstritten zu den Klassikern der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur. Der Einfluss marxistischer Ideen an den Universitäten ist heute deutlich geringer als in den 1970er-Jahren, als radikale ökonomische Theorien noch in führenden Zeitschriften publiziert werden konnten. Nichtsdestotrotz nimmt die marxistische Ökonomie unter den heterodoxen Traditionen eine wichtige Rolle ein. Der postkeynesianische Ökonom John E. King analysiert prägnant, warum Marx auch heute noch lesenswert ist:

„Marx was wrong about very many things, but he was right to insist on the class nature of capitalist society, on the contradictory and unstable character of the capitalist economy, and on its essentially global reach. This gives Marxian political economy a head start over all its competitors in analyzing the truly important problems of our age.“¹

Nicht neu, aber anders

Ein Blick in die Liste der AutorInnen des Routledge-Handbuchs zeigt, dass es in den Vereinigten Staaten eine lebhaft wissenschaftliche Gemeinschaft gibt, die sich mit marxistischer Ökonomie beschäftigt. Die Beiträge stammen mit wenigen Ausnahmen von Forschenden an US-amerikanischen Universitäten, die großteils in der Tradition von MarxistInnen an der University of Massachusetts in Amherst stehen. Zahlreiche bekannte Namen unter den AutorInnen zeugen zudem von der

Qualität des Handbuchs. Richard D. Wolff, Costas Lapavistas, Fred Moseley, Andrew Kliman oder Duncan Foley sind erwiesene Fachexperten auf ihrem Gebiet. Gewidmet ist das Handbuch Stephen Resnick, dem 2013 verstorbenen Gründer der Fachzeitschrift „Rethinking Marxism“, der den Anstoß für dieses Kompendium gab.

Dabei ist die Idee eines Handbuchs über marxistische Ökonomie nicht neu, und die letzte Publikation liegt nur wenige Jahre zurück: 2012 veröffentlichte der Elgar Verlag einen „Companion to Marxist Economics“.² Das in etwa gleich starke Nachschlagewerk hatte allerdings einen enzyklopädischen Charakter mit alphabetisch geordneten Einträgen. Das vorliegende Routledge-Handbuch behandelt die marxistische Ökonomie hingegen thematisch in fünf Teilen und 37 Kapiteln. Die ersten beiden Teile befassen sich mit Marx' Methode und Dialektik. Darauf folgen zwei Teile zur kapitalistischen Produktionsweise bzw. zu ökonomischen Systemen. Der fünfte Teil schließlich widmet sich den modernen Strömungen marxistischer Ökonomie und bringt die Theorie auf die Höhe der Zeit. Obwohl die einzelnen Kapitel als eigenständige Einträge studiert werden können, bauen die Inhalte teilweise auch aufeinander auf.

Fünf Teile mit Höhen und Tiefen

Das Handbuch beginnt mit drei einführenden Kapiteln über das philosophische Fundament von Marx' Werk. Die Überzeugung, dass sich Fortschritt dialektisch durch Widersprüche vollzieht, dass kapitalistische Gesellschaften von Klassengegensätzen gekennzeichnet sind und dass auch WissenschaftlerInnen sich in diesem Span-

nungsfeld nicht neutral bewegen können, zieht sich durch das Marx'sche Werk. Obwohl diese Kapitel knapp gehalten sind und fachkundigen ExpertInnen sicherlich etwas verkürzt erscheinen, zeugen sie doch auch von der Sorgfalt des Herausgeberkollektivs. Denn andere Nachschlagewerke zur marxistischen Wirtschaftstheorie, wie etwa die bekannten zwei Bände von Ernest Mandel (1972), steigen direkt mit Grundbegriffen wie Arbeit, Ware und Wert in die Thematik ein, ohne auf die Genese des Marx'schen Theoriegebäudes einzugehen.

Der zweite Teil führt dann jene Begriffe ein, die mit dem Namen Marx untrennbar verbunden sind: produktive und unproduktive Arbeit, Ausbeutung, Entfremdung, Kapital und Wert. Diese Kapitel sind in ihrer Dichte überaus informativ, aber auch herausfordernd. Der nur 7 Seiten umfassende Beitrag zum Begriff „Kapital“ ist dafür exemplarisch. Fred Moseley, MarxistInnen bekannt durch seine empirische Untersuchung der gesamtwirtschaftlichen Profitrate in den USA der Nachkriegszeit,³ springt auf wenigen Seiten quer durch Marx' Hauptwerk „Das Kapital“ und analysiert die relevanten Stellen. Auch auf engem Raum werden einige interessante Fragen beantwortet: Was ist der Unterschied zwischen Kapital und Geld? Meinen Marx und Neoklassik dasselbe, wenn sie von Kapital reden? Was bedeutet, Kapital sei ein soziales Verhältnis?

Teil drei widmet sich Entwicklungstendenzen kapitalistischer Ökonomien. Ein sorgfältig ausgearbeitetes und mit einer breiten Literatur untermauertes Kapitel beschreibt die Akkumulation als zentralen Motor im Kapitalismus und erörtert deren Konsequenzen wie Konzentrationsprozesse und fallende

Profitraten. Die langfristige Tendenz einer fallenden Profitrate ist schließlich eines der umstrittensten, aber auch wichtigsten Konzepte bei Marx und wird in einem eigenen Kapitel behandelt.

Der Autor dieses Kapitels ist Andrew Kliman, der in seinem letzten Buch die Wirtschafts- und Finanzkrise auf tendenziell fallende Profitraten zurückführte.⁴ Auch wenn er selbst die Relevanz der These nachdrücklich vertritt, räumt er der inner-marxistischen Auseinandersetzung Platz ein. Neben namhaften KritikerInnen wie Joan Robinson, Paul Sweezy, Nobuo Okishio und John Roemer geht der Autor auch auf die neuere Debatte über die korrekte Definition der Profitrate (vor allem mit VertreterInnen der sogenannten „*Temporal single-system interpretation*“) ein. Die beiden letzten Einträge dieses Teils beschäftigen sich dann mit Neoliberalismus und Finanzialisierung, also mit rezenten Forschungsfeldern von marxistischen ÖkonomInnen.

Der vierte Teil trägt den Titel „Capitalism, Non-Capitalism and Transitions“ und ist eine aus Sicht des Rezensenten willkürlich zusammengewürfelte Sammlung von Beiträgen, etwa zu Migration oder Landwirtschaft.

Das Kapitel zu „Sozialismus und Kommunismus“ enttäuscht jene, die sich eine Vision von einer post-kapitalistischen Ökonomie im 21. Jahrhundert erhoffen. Aber das Handbuch stellt diesen Anspruch auch nicht, sondern fasst in knappen Einträgen die Arbeiten marxistischer ÖkonomInnen zusammen. Deshalb wird hier über Verteilung und Allokation („*socialist distributive justice*“) sowie über Möglichkeiten der Aneignung der Produktionsmittel („*appropriation*“) im Sozialismus diskutiert, aber entweder sehr abstrakt

oder zu kleinteilig. Schließlich beantwortet der Autor eine zentrale Frage des politischen Marxismus, ob eine sozialistische Gesellschaft schrittweise durch radikale Reformen oder nur durch einen disruptiven Bruch mit dem Kapitalismus erreicht werden kann, mit Ersterem.

Der Abschluss des Buches wartet dann wieder mit interessanten Beiträgen auf und trägt den Titel „Traditions“. Ein zu kurz gehaltenes Kapitel widmet sich der fortwährenden Auseinandersetzung fortschrittlicher ÖkonomInnen über die Frage, ob Marx oder Keynes die Welt besser erklären konnte.⁵ Dieser Beitrag beleuchtet nicht nur die Konflikte zwischen den beiden Denkschulen, sondern skizziert auch die Schnittmengen, wie z. B. die gemeinsame (und doch differenzierte) Kritik am Say'schen Gesetz.

Drucilla Barker und Suzanne Bergeron, zwei Professorinnen für Gender Studies, haben zum Handbuch einen wertvollen Eintrag zu Marxismus und Feminismus beigetragen. Nachdem Marx selbst in seinem Werk der Geschlechterfrage nur beiläufiges Interesse geschenkt hat, war es eher sein Weggefährte Friedrich Engels, der in „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ die Rolle der Frau in einer historischen Perspektive analysierte. Die Autorinnen bringen die Debatte allerdings rasch ins 21. Jahrhundert und liefern einen lesenswerten Literaturüberblick über Frauen zwischen Reproduktions- und Lohnarbeit in Zeiten kapitalistischer Krise.

Der letzte Beitrag behandelt ökologische Fragen und schließt damit das Handbuch mit einem der aktuell drängendsten Themen ab. Der Artikel fokussiert auf die zerstörerische Gewalt

profitorientierter Produktionsweise und die ökologischen Konsequenzen kapitalistischer Akkumulation. Es wird aber schnell klar, dass Umweltfragen immer noch eine offene Flanke marxistischer Ökonomie sind, denn die Analyse bleibt im Problemaufriss stecken.

Fazit

Der extrem hohe Preis verleitete einen englischen Rezensenten dazu, scherzhaft auf die Entkopplung von Wert und Preis hinzuweisen. Auch wenn das Handbuch eine äußerst kostspielige Investition für eine Privatbibliothek ist, so ist es doch sowohl ein wertvolles Nachschlagewerk und eine umfangreiche Einführung in die marxistische Ökonomie. Damit ist es sicherlich sowohl für interessierte Studierende als auch für erfahrene Sachkundige eine lohnenswerte Lektüre – vorausgesetzt, sie besitzen den nächsten Verwandten noch nicht: den oben genannten Elgar Companion.

Tatsächlich ist der Mehrwert (nicht in marxistischer Definition) gegenüber dem 2012 erschienenen Lexikon überschaubar. Positiv hervorzuheben ist sicherlich der bessere Einstieg in die Materie durch die Aufarbeitung der philosophischen Grundlagen. Danach gibt es allerdings weitgehend thematischen Gleichschritt, sogar bis zu Beiträgen zu Feminismus und Ökologie. Schließlich

ist es sicherlich auch eine Geschmacksfrage. Wer ein Lexikon bevorzugt, ist beim Elgar Companion mit seinen 61 Einträgen besser bedient, wer eine thematische Gliederung und einige namhafte AutorInnen vorzieht, wird mit dem Routledge Handbook sicherlich zufrieden sein.

Literatur

- Faccarello, Gilbert; Kurz, Heinz D., Handbook on the History of Economic Analysis (3 Bände, Cheltenham und Northampton 2017).
- Fine, Ben; Filho, Alfredo Saad, The Elgar Companion to Marxist Economics (Cheltenham und Northampton 2012).
- Kliman, Andrew, The Failure of Capitalist Production. Underlying Causes of the Great Recession (London 2011).
- Mandel, Ernest, Marxistische Wirtschaftstheorie (2 Bände, Frankfurt am Main 1972).
- Moseley, Fred, The Falling Rate of Profit in the Postwar United States Economy (Basingstoke 1991).
- Scherf, Harald, Marx und Keynes (Frankfurt am Main 1986).

Anmerkungen

- 1 Faccarello, Kurz (2017) 248.
- 2 Fine, Filho (2012).
- 3 Moseley (1991).
- 4 Kliman (2011).
- 5 Für weiterführende Literatur siehe Scherf (1986).